



VHS Duisburg

Grundkurs 2

Sie hat ja recht

Sie hat ja recht, ich muss endlich etwas tun. Schreiben bedeutet gleich Panik für mich.

Du hattest doch acht Jahre Schule, da muss doch etwas hängen geblieben sein! Schule ist gut, ich wurde verwaltet.

Ein Jahr Volksschule, sieben Jahre Sonderschule.

An das erste Jahr habe ich keine Erinnerung mehr. Ich habe meine Mutter gefragt, ob sie noch etwas weiß. Ach mein Junge, du warst sehr oft krank. Aber die Lehrer waren immer sehr mit dir zufrieden und du hattest immer gute Noten. Naja, Mutter ist siebenundachtzig.

Naja, und dann die Sonderschule – das war Angst und Stress. Die meisten Lehrer waren schon pensioniert und machten den Job aus Langeweile. Einige erzählten gerne vom zweiten Weltkrieg, den Polen und Russen haben wir es aber gezeigt. Oft hörte man, im Dritten Reich war es gar nicht so schlecht. Wir waren in den Sechzigern!

Da war zum Beispiel Herr Kümstet, den sah man nie ohne seinen Rohrstock.

Oder Herr Neumann, zwei Meter hoch und Hände so groß wie eine Schüppe. Er war ein Choleriker. Er gebrauchte seine Hände sehr gern, zu was kann man sich ja vorstellen. Wenn ihm etwas nicht passte fing er an zu schreien und toben. Ich war nicht der einzige der sich vor Angst in die Hose machte.

Aber die Krönung war Direktor Weiß, wenn man mal im Unterricht nicht aufpasste, bekam man einen Schlüsselbund an den Kopf. Dabei floss schon mal Blut.

Als ich etwas älter wurde, konnte ich mir einige gut in brauner oder schwarzer Uniform vorstellen. Na gut, das war alles vor vierzig Jahren. Von denen wird wohl heute keiner mehr Schaden anrichten können.

Soweit zur Sonderschule.

Bevor ich zur Berufsschule komme, möchte ich meine Familie vorstellen.

Ich war das vierte von sieben Kindern. Ich glaube meine Eltern waren mit der Aufgabe überfordert. Mein Vater hatte im Krieg durch eine Verwundung seinen rechten Unterschenkel verloren und trug seitdem eine Prothese. Er kam damit ganz gut zurecht. Er hat nie darüber gesprochen was damals passiert ist. Er arbeitete in einem großen Stahlwerk als Pfortner. Er verdiente nicht gerade die Welt. Wie in der Schule gab es auch zu Hause Gewalt. Wenn wir etwas angestellt hatten, gab's was mit der Klopppeitsche. Das war ein abgesägter Besenstiel

mit Lederriemen. Naja, damals war das noch normal. Man hörte dann, ein paar Schläge haben noch keinem geschadet.

Zu meinen Geschwistern hatte ich keinen guten Draht. Wir waren drei Mädchen und vier Jungen, jeder hatte andere Interessen und Freunde. Bei den Hausaufgaben hatte ich keine Hilfe. Naja, bei sieben Kindern! Manchmal fragte ich, wie schreibt man das oder wie rechnet man das? Dann hieß es, das frag mal deine Schwester. Die sagte dann nur, dass sie keine Zeit hat und ich abhauen soll. Meine Freunde, die auf die gleiche Schule gingen, waren auch keine große Hilfe. Bei denen zu Hause sah es auch nicht anders aus.

Ich glaube, ich trage aus dieser Zeit noch einiges mit mir herum. Aber dazu später.

Naja, und dann war da mein Arbeiterdasein.

Mit vierzehn fing es an. Durch einen Nachbarn konnte ich in einer Schreinerei als Helfer anfangen. Ah, du kannst schlecht schreiben sagte mein erster Chef. Brauchst auch nicht. Wir brauchen hier zwei starke Arme und keinen Schriftsteller.

Dann waren da noch drei Jahre Berufsschule. Nach ein Paar Wochen in der Schreinerei bekam ich Post. Ich sollte einmal in der Woche, montags, zur Berufsschule gehen. Na super, da war sie wieder. Die Panik!

Dann mein Lehrer Herr Ruenhof, bei dem wir jede Woche Unterricht hatten. Unterricht ist eigentlich zu viel gesagt!

Er hatte ein Wochenendhaus und war ein Fan von alten Möbeln. Jeden Montag hörten wir dann was er neu erworben hatte. Einmal war es eine hundert Jahre alte Truhe oder ein Bauernschrank. Das ging dann drei Stunden so. Naja, bis man dann so alle Möbel durch hatte. Bei mir ging es vor allem um Küche, Wohn- und Schlafzimmer, bis ich von der Schule abging.

Es gab also immer viel zu erzählen. Das war für mich ein genial langes Wochenende. So gingen drei Jahre ins Land und das Haus war fast fertig eingerichtet.

Soviel zum Thema Schule.

Später wechselte ich dann auch meinen Arbeitgeber, der brauchte auch keinen Schriftsteller.

Dann kam der nächste Schock! Ich bekam meinen Musterungsbescheid.

Ach, die nehmen mich eh nicht bei meinem IQ, aber sicher ist sicher. Ich hatte einen Kumpel, der machte eine Ausbildung zum Krankenpfleger. Ich fragte ihn, ob er eine Idee hätte. Ey Alter, kein Problem! Wenn du dahin musst trinkst du eine große Kanne Kaffee, schön stark. Dann diese Pillen. Er gab mir eine Tüte voll mit Pillen. Drei rote, zwei weiße und drei gelbe Tabletten. Die sollte ich nehmen, bevor ich zum Arzt muss. Du wirst denken, dass du schwebst. Naja, er musste es ja wissen!

Und dann beim Arzt. Guten Tag, fünf Kniebeugen, einmal husten und ein Griff zwischen meine Beine. Bitte, ist doch alles wunderbar.

Als ich rausging, sah ich eine halbvolle Flasche Weinbrand auf seinem Schreibtisch. Lag sicher nur an meinem Schwebezustand.

Im nächsten Zimmer saßen drei alte Herren, hinter ihnen eine Deutschlandflagge. Herzlichen Glückwunsch sagten sie. Damit meinten sie, dass ich zum Bund muss. Toll, mit meinem Kumpel musste ich noch mal reden.

Auch fünfzehn Monate gehen vorbei! Nun fing das Leben an!

Eine eigene Wohnung, Party ohne Ende. Mein Motto: Am Morgen ein Joint und der Tag ist dein Freund. Aber davon kann man nicht leben und nach einem Jahr wurde ich, wie man so sagt, wieder vernünftig. Ich ging wieder arbeiten.

Ich fand auch immer Arbeitgeber, die nur zwei starke Arme brauchten.

Wenn ich doch mal etwas schreiben musste, hatte ich so meine Tricks. Brille vergessen, können sie das bitte für mich ausfüllen. Oder im Urlaub. Ja, wir wollen in Verbindung

bleiben. Danke für deine Adresse, hier hast du meinen Ausweis. Bitte schreib du, meine Schrift kann nur ein Apotheker lesen.

So mogelt man sich durch.

Ich bin nicht gerade stolz darauf, aber so gingen die Jahre ins Land.

Kommen wir zur Gegenwart. Ich bekam Probleme mit dem Rücken, den Knien und der Hüfte.

Es kam die erste Reha und vor vier Monaten die zweite. Da ich auf Dauer keine körperliche Arbeit mehr machen kann, sprach ich mit einer Rentenberaterin. Da schauen wir mal Herr S., es gibt da ein Programm. Es nennt sich Arbeitsbelastungserprobung und dauert zehn Wochen.

Ich könnte es mir ja mal überlegen.

Soso! Nach sieben Wochen, ich hatte schon gar nicht mehr daran gedacht, bekam ich Post.

Die LVA schrieb mir, dass ich an dieser Maßnahme teilnehmen muss. Sonst bekomme ich kein Geld mehr.

Da war sie wieder. Die Panik!

Lebenslauf schreiben, Formulare ausfüllen. Sie hätten von mir gleich eine Darstellung von Einsteins Theorie verlangen können. Aber es sollte noch schlimmer kommen.

Am Tag der Anreise war ich schon ein Nervenbündel.

Am ersten Tag mussten wir eine schriftliche Beschreibung unserer bisherigen Tätigkeiten abliefern.

Am zweiten Tag bekam ich einen Mathematikbogen mit allen Rechenarten.

Am dritten Tag war ich am Ende und brach zusammen. Akute psychische Belastungsstörung war die Diagnose.

Ich wurde nach Hause geschickt und bin seitdem bei einem Psychiater in Behandlung. Er meint, ich hätte von früher einiges noch nicht verarbeitet. Das ständige Verstecken meiner Rechtschreibschwäche hätte sehr viele Nerven gekostet. Ich soll eine Therapie machen.

Sie hat ja recht, ich muss endlich etwas tun. Das sagte eine gute Freundin.

Zur Zeit mache ich einen Kurs in der Volkshochschule. Zum ersten Mal macht Schreiben Spaß!

Ich habe einen Traum, ich möchte irgendwann meinen Schulabschluss nachholen. Ich weiß, es wird lange dauern, aber manchmal werden Träume wahr.

Wünscht mir Glück

Wolfgang Slominski

P.S. Keine Macht den Drogen

und keine Macht braunen oder schwarzen Uniformen!